



## Ausstellung „ZWÖLFTE SCHICHT“ zeigt Historisches

*Schau ist noch bis 20. Dezember an zwei Orten zu sehen*

5. November 2018

Was haben historische Themen heute noch mit uns zu tun? In welcher Form können wir sie heute überhaupt noch darstellen? – Auf diese und andere Fragen will die Ausstellung „ZWÖLFTE SCHICHT“ im Institut für Kunstpädagogik in der Ritterstraße 8 und in der Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in der Grimmaischen Straße 12 Antworten geben. Organisiert wurde sie von der Malerin und Kunstpädagogin Verena Landau gemeinsam mit Studierenden des Instituts. Im LUMAG-Interview spricht sie unter anderem darüber, wie sich das Historische in Bildern zeigen lässt.

**Frage:** *Frau Landau, was ist das für ein Ausstellungsformat?*



Verena Landau, 2017. Foto: Charlotte Sattler

**Verena Landau:** Die SCHICHT-Ausstellung gibt es seit 2007. Die besten künstlerischen Studienarbeiten aus den Semestern und natürlich auch die künstlerischen Abschlussarbeiten werden hierfür von einer Jury aus Studierenden und Dozierenden ausgewählt. Das geht von Malerei über Fotografie bis hin zu installativen Formaten. Die Arbeiten werden in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und im denkmalgeschützten Gebäude in der Ritterstraße 8 gezeigt. Und damit muss man umgehen. Wir haben keine Galerie oder einen extra Raum für die Ausstellung. Die Arbeiten hängen in den Gängen. Das sind Räumlichkeiten, die im Alltag sehr belebt sind. Wir schauen dann, wie wir die Kunst so unterbringen können, dass sie im

Vorbeigehen wahrgenommen werden kann.

*Jedes Jahr gibt es für das Semester ein Leitthema, zu dem künstlerisch gearbeitet wird. Wie lautete das Thema in diesem Jahr?*

Das Thema hieß „History Moments“ und ist dem von Institutsleiter Frank Schulz mit organisierten Doppel-Kongress *doko18* entnommen, dessen erster Teil hier in Leipzig bereits stattgefunden hat. Im Kongress geht es um pädagogische Methoden, Kinder, Jugendliche und Erwachsene in einer Art und Weise an Kunstgeschichte heranzuführen, die sie greifbar, erlebbar macht. Nicht als etwas, was man lernen muss, nicht als trockener Stoff. Der Kunstwissenschaftler Wolfgang Ullrich stellte dort in seinem Plenumsvortrag die wichtige Frage, ob sich das Historische aktuell auflöst. Eine Art Ahistorisierung. Dadurch, dass junge Menschen heute kaum noch einen Zugang zu Geschichte haben, besteht oft gar kein Wissen mehr darüber.





*Sie thematisieren das Phänomen Ahistorisierung. Worin kann die Relevanz historischer Themen für junge Menschen bestehen, angesichts der vielen aktuell brisanten gesellschaftlichen Themen?*

In den Veranstaltungen des Instituts haben die Studierenden alle ein Thema für sich gefunden, bei dem sie die Verbindung zwischen dem Historischen und dem aktuellen Zeitgeschehen persönlich herstellen konnten. Und ich denke, da fängt es an, wirklich interessant zu werden. Da wird klar, wie viel das Vergangene mit uns heute zu tun hat. Es kommen Fragen auf wie: Woher kommt das? Welche Muster wiederholen sich hier? Welche Mechanismen spielen eine Rolle? Die Studentin Wiebke Mahrt hat beispielsweise das aktuelle Thema Gentrifizierung in der Karl-Heine-Straße bearbeitet. Dort lebt sie und sieht, wie sich das Viertel rasant verändert. Das hat sie in sehr farbkraftige Bilder umgesetzt, die gar nicht so sehr anklagen, sondern die Wirklichkeit so zeigen, wie sie von ihr wahrgenommen wird.

*Auffällig sind in der Tat die sehr ausdrucksstarken und emotional aufgeladenen Arbeiten. Ist das der Beleg dafür, dass die Strategie der Herstellung eines persönlichen Bezuges zum Thema aufgegangen ist?*

Ja, ich denke, dass es gut funktionieren kann, wenn man Schritt für Schritt vorgeht. Es müssen sehr viele unterschiedliche Zugänge geschaffen werden, die für das Herstellen einer künstlerischen Arbeit, etwa einer Malerei, nötig sind. Zum Beispiel wurden in ergänzenden Farbstudien gemeinsam mit der Künstlerin Maria Sainz Rueda immer dieselben Postkarten in Farbstimmungen aus verschiedenen künstlerischen Epochen übermalt. Die Studierenden mussten sich dafür sehr genau mit Wirkungen von Farbe, mit Stimmungen, mit Atmosphären auseinandersetzen. Solche Zugänge führten vielleicht dazu, dass die in der Ausstellung präsentierten Malereien so lebendig und emotional wirken. Alle Erfahrungen aus der Lehrveranstaltung kommen im abschließenden künstlerischen Produkt komprimiert zusammen – sei es Fotografie, Druck, Installation oder eben Malerei. Dadurch kann eine gewisse Qualität entstehen. Das sieht man auch ganz deutlich unten im Foyer des Instituts in der Teilausstellung „cui bono?“. Dort befinden sich neben gefundenen Alltagsgegenständen Plakate und Infografiken, die unter Leitung von Andreas Wendt und Alexander Froberg zum Thema Antike angefertigt wurden.

*Ist das ursprüngliche Thema dann für die Rezipienten noch erschließbar?*

Ich denke schon, jedes auf seine Weise. Die Installation des Studenten Sebastian Wünsche beispielsweise reflektiert eine bekannte Arbeit des Wiener Aktionskünstlers Hermann Nitsch: sein heute historisches und vieldiskutiertes Orgienmysterientheater, das seit den 1960er Jahren immer wieder aufgeführt wird, unter anderem 2013 im Leipziger Centraltheater. Auf dem Treppenaufgang finden wir einen toten Vogel und dazu Handlungsanweisungen, wie man mit diesem toten Tier umgehen könnte: eine Axt, um es zu zerlegen, eine Schaufel, um es zu begraben, die Nummer eines Abdeckers, um das Tier ordnungsgemäß entsorgen zu lassen. Wünsche stellt anknüpfend an Nitschs Umgang mit dem Tier die Frage der Verantwortung gegenüber dem Tier. In welches Verhältnis setzt man sich zu einem Tierkadaver, den man findet? Das sind sehr tiefe philosophische und ethische Fragen, an die man nicht nur durch das geschriebene Konzept herangeführt werden kann. Sie erschließen sich tatsächlich beim genauen Betrachten und Erfahren der Installation.

*Vielen Dank, Frau Landau. Die Fragen stellte Hendrikje Düwel.*

**Die Ausstellung ist an beiden Orten montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr zu sehen.**